

Wie wir uns den Frühling ins Schulzimmer holten

Autor(en): **C.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **39 (1934-1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

empfinden, wie es dem Bauern zumute sein muss, wenn man ihm ins Gras hineinstampft.

Das Thema Wiesenpflanzen führt zum Thema Vieh und Heuernte. Ja, wir haben unsere ausgereifte Wiese auch schon abgeschnitten, gedörft, gewendet, gerochen und das Heu für einen Kaninchenstall weitergegeben. Die Bäumchen kamen für ein Jahr ins Schulgärtlein oder gleich wieder in den Wald, wo sie und ihr Standort, gut bezeichnet, später wieder besucht werden, im Herbst beim Blätterfall und auch im Winterschnee.

Neben der sprachlichen Auswertung ist dreierlei gewonnen: Die lebendige Beziehung zu einem wichtigen Stück Pflanzenwelt, zur Bedeutung der Jahreszeiten für Wiese und Wald, und eine Einfühlung in die Arbeit des Bauern, die es den Kindern nicht mehr so leicht möglich machen sollte, gedankenlos an ihr vorüberzugehen oder sie gar zu schädigen. F. W.

Wie wir uns den Frühling ins Schulzimmer holten

Es war Mitte Februar. Nach kalten, unfreundlichen Regen- und Schneetagen schien endlich wieder eine warme Sonne. Hie und da flog ein Blick meiner Erstklässler vom Schulzimmer zum Fenster hinaus, den Sonnenstrahlen nach. Da kam mir plötzlich eine Idee. « Kinder », sagte ich, « heute nachmittag fahren wir ins Freie und holen uns Kirschzweige für unser Schulzimmer! »

« Kirschzweige? – Wozu? » fragten die Kleinen.

« Das werdet ihr sehen! Das gibt eine schöne Überraschung! »

« O, ich weiss » ruft eines, « man steckt sie ins Wasser und dann gibt es Blätter und Blüten daran! » – « Au, fein! » meint Hermine, unser Dummerchen, « nachher wachsen Kirschen im Schulzimmer und die dürfen wir dann essen! »

« Ja, Kinder, so weit wird's nicht kommen, denn Kirschen brauchen zum Wachstum nicht nur Wärme und Wasser, sondern auch Erde und Sonne. Aber Blüten werden wir bekommen, schöne, weisse Blüten. Jedes von euch wird heute nachmittag ein paar Kirschzweiglein mitnehmen. Ihr werdet sie daheim ins Wasser und ins warme Zimmer stellen – und dann wollen wir sehen, was entstehen wird. Wer das erste blühende Zweiglein in die Schule bringt, kriegt einen Preis! »

Am Nachmittag zogen wir aus. Wir fuhren mit dem Tram vor die Stadt und stiegen dann auf eine Anhöhe, ein Plateau, wo viele Obstbäume stehen. Die Kinder waren voll Freude. Sie rannten wie Geisslein auf alle Seiten und brachten mir alle möglichen dürren Stecken und Ästchen: « Sind das Kirschzweige? » – « Nein, wartet! » – Oben auf dem Plateau hatten wir Glück. Ein Bauer stand auf der Leiter und schnitt gerade die Kirschbäume, am Boden lagen ganze Haufen Zweiglein. Jetzt stürzten die Kinder davon. « Dürfen wir von den Ästchen haben? » frugen sie, und der Bauer nickte gutmütig. Jedes brach sich einen ganzen Arm voll der braunen Zweiglein. Ich zeigte den Kindern die trockenen, kleinen, braunen Knospen. « Seht, in diesen kleinen Knospen stecken schon die schönen weissen Kirschblüten, und in zwei bis drei Wochen werden sie herauskommen! » Die Kinder konnten fast nicht warten, bis sie daheim ihre Zweiglein ins Wasser stellen konnten.

Am nächsten Morgen berichteten sie: « Ich habe meine Zweiglein in eine Vase zum Ofen gestellt! » – « Und ich an das Fenster! » – « Meine Mama hat

gesagt: „Was bringst du für Besen heim?“ – aber ich habe erklärt, das seien keine Besen, das seien Kirschbaumzweige! »

Auch die Schulvasen wurden mit Zweiglein gefüllt und sorgfältig an die Sonne gestellt.

Nach einigen Tagen kamen die ersten Berichte. « Fräulein, an meinen Zweigen sind die Knospen schon ganz dick geworden! » – « Und bei mir gucken schon grüne Spitzlein hervor! » Ganz glücklich waren die Kleinen. « Jeden Tag sehen wir nach, was die Zweiglein machen », berichteten viele. Nach zwei Wochen wurde die Spannung grösser. « Nun guckt ein weisses Zipfelchen aus meinen Knospen », erzählte eines. « Bei mir auch! » « Und auch bei mir! »

Unsere Schulzweiglein hatten sich auch verändert. Immer dicker und voller waren die braunen Knospen geworden, dann guckten zarte, grüne Spitzchen hervor und nach und nach teilten sie sich und kleine weisse Blütenknösplein kamen zum Vorschein.

« Wer wird wohl die ersten offenen Blüten bringen? » das war die grosse Frage. Am Samstag Morgen, 2½ Wochen nachdem wir die Zweiglein geholt hatten, fehlte unsere eifrige kleine Cilly. « Das arme Kind wird wieder Asthma haben », dachte ich. Um 10 Uhr kam der Vater des Kindes. Er berichtete, dass Cilly wieder krank sei, dass sie ihm aber keine Ruhe gelassen hätte, er müsse unbedingt die Kirschenblüten bringen. Und aus weissem Seidenpapier schälte er sorgfältig die ersten offenen Kirschenblüten. « Hurrah! Cilly hat den ersten Preis! » Ganz neidlos freuten sich die Kinder, dass das kranke Kamerädlein nun das nette Büchlein bekam.

Am nächsten Morgen brachte Maria das zweite Zweiglein. Wunderbar weiss und zart hingen die Blütenbüschelchen an den zarten Stielen Ein Frühlingswunder im Winter! Wir freuten uns alle daran. « Dass das alles in den kleinen Knospen steckte? » wunderten sich die Kinder. Maria bekam den zweiten Preis, ein Zeichenheft. « Darf ich meine Zweiglein unserem Herrn Direktor bringen? » frug sie und trug stolz den weissen Strauss davon. Kinder schenken so gerne!

In den nächsten Tagen kamen weitere Blütenzweige – ich musste noch einige Trostpreise festsetzen. Auch in unserm Schulzimmer blühte und duftete es in allen Vasen.

Schade, einmal offen, sind sie gar bald verwelkt, diese zarten Blüten! Nur zwei Kinder berichteten betrübt, ihre Zweiglein hätten nicht geblüht. Vielleicht hatten sie zu warm gehabt? Vielleicht zu wenig frisches Wasser bekommen? Allen andern Kindern aber hatten unsere Zweiglein ein feines, tiefes Erleben gegeben. Sie hatten das Wunder des Wachstums und Blühens aus unscheinbarem, scheinbar totem Holze gesehen. Was schadete es, dass unsere Kirschblüten keine Früchte trieben? Sie hatten ja auch einen Zweck erfüllt. Statt unter den Bäumen zu verdorren, waren sie im warmen Zimmer zu frischem, kurzem Leben erwacht und hatten den kleinen Menschenkindern und auch den Grossen – denn Eltern und Lehrerin freuten sich auch! – eine grosse, tiefe Frühlingsfreude mitten im kalten Vorfrühling gebracht!

Liebe Kolleginnen, holt euch nächsten Winter auch Kirschzweiglein ins Schulzimmer! Eure Kinder werden sich mit euch freuen am grossen Frühlingswunder von Wachsen und Blühen!

C. K.